

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notenstecher, Notendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen, des deutsch. Genesfelder Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Big.-Katalog Nr. 2573.) Für die Aender des Postpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenck-Beipzig, wohnl. alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Redaktionschluss: Dienstag.

Inserion.

Für die dreispaltige Pettzelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abnehmer unter Beibringung der Abonnementquittung, sowie Verbandszettel 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der erste Schritt

zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtkollegenschaft ist die Zugehörigkeit zum Verein. Jeder Kollege und Berufsgenosse ist es sich selbst und der Allgemeinheit schuldig, Mitglied des Vereins der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands zu sein.

Lithographen und Drucker!

Die Sperre verhängten die Kollegen Färth's über die Firma Jos. Gesse. Anfragen sind zu richten an H. Orner, Theresienstr. 23. Im Streit befinden sich die Kollegen der Firma Carl v. d. Sünnepe (Inhaber W. Wnack & F. Kowisch) in Lüdenscheid, sowie bei Dide & Weithaler in Barmen.

Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der in der Firma Lange & Wunsch, Berlin, ausgebrochene Streik der Steindrucker, Schleifer, Prägerinnen und sonstigen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen (Lithographen werden dort nicht beschäftigt) ist am Sonnabend, den 16. d. M. beigelegt.

Die oben Bezeichneten legten am Dienstag, den 5. Mai die Arbeit nieder, weil die Firma bei den Prägerinnen Lohnreduktionen vornahm; gleichzeitig stellten die Steindrucker u. folgende Forderungen:

1. Die neunstündige Arbeitszeit;
2. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage;
3. Mk. 21,60 als mindester Lohn für Steindrucker.

Die Kollegen Schöpke, Sillier und Haber-Nürnberg traten wiederholt mit der Firma in Unterhandlung, konnten aber keine Einigkeit erzielen. Die Prägerei war inzwischen besetzt, teils durch solche, welche sich anfangs mit am Streik beteiligten, wie auch durch neu Eingestellte. Am Sonnabend, den 16. d. M. kam zwischen den Herren Lange & Wunsch einerseits und den Kollegen Schöpke und Sillier andererseits folgender Vergleich zu stande:

1. Einführung der neunstündigen Arbeitszeit;
2. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage;
3. Mk. 21,60 als mindester Lohn für Steindrucker;
4. Maßregelungen werden nicht vorgenommen.

Die Prägerinnen, deren Stellen meist durch weniger leistungsfähige ersetzt sind, werden nach und nach wieder eingestellt. Die Streikenden erklärten sich mit obigem Vergleich einverstanden und nahmen am 16. Mai, nachmittags 1/2 12 Uhr die Arbeit wieder auf.

Für den Ausschuss: Hans Werthner.

Für den Vorstand: Otto Sillier.

Ausgeschlossen nach § 12, Abs. b des Statuts sind folgende Mitglieder:

1. Der Steindrucker William Fopp aus Königsberg, Buch-Nr. 5368, Aufenthalt unbekannt, jedenfalls aber auf Reisen.

2. Der Steindrucker Otto Spillmann aus Breslau, Buch-Nr. 2117, gegenwärtig bei Dürfopp in Bielefeld beschäftigt.

3. Der Steindrucker Hugo Sidethier aus Weimar, Buch-Nr. 5728.

4. Der Steindrucker Wilhelm Bayer aus Berlin, Buch-Nr. 1859, gegenwärtig in Breslau.

5. Der Steindrucker P. Jonas aus Berlin, Buch-Nr. 300, gegenwärtig in Berlin.

Für den Vorstand: Otto Sillier.

Jur Statistik über die Privatlithographien.

Schon vor längerer Zeit wurde, dem Beauftragten der Generalversammlung zufolge, an alle die Städte, wo sich Privatlithographien befinden, statistische Fragebogen zur Aufnahme einer Statistik versandt, aber leider haben nur wenige diese Bogen ausgefüllt zurückgeschickt. An 35 Städte, in denen uns Privatlithographien bekannt waren, wurden Fragebogen gesandt, aber nur 11 Städte haben geantwortet. Die Städte, welche Fragebogen zurückschickten, resp. geantwortet haben, sind: Aachen, Berlin, Erfeld, Detmold, Elberfeld, Färth, Karlsruhe, Lobberich, Mannheim, Nürnberg und Offenbach. Nicht geantwortet haben 24 Städte und zwar: Barmen, Breslau, Cassel, Cöln, Chemnitz, Düsseldorf, Dresden, Elberfeld, Eppendorf, Gera, Hamburg, Heilbronn, Kettelschain, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mainz, München, N.-Gersdorf, Saalfeld, Stettin, Stuttgart, Wandersbeck u. Zittau.

Kollegen! Die letzte Generalversammlung legte gerade auch auf die Aufnahme dieser Statistik einen großen Wert (S. Protokoll, Seite 51 u. 52). Jeder einzelne wird auch anerkennen müssen, daß, wenn wir die in Privatlithographien beschäftigten Lithographen, in ihrer Lebenslage aufzubessern versuchen wollen, wir zunächst eine Uebersicht über deren soziale Lage haben müssen. In verschiedenen Nummern der „Gr. Pr.“ wurde auf die miserable Lage der in Privatlithographien beschäftigten hingewiesen, so insbesondere in Nummer 11 u. 13 d. Z.; sind die Kollegen aber ernstlich gewillt, für die in Privatlithographien beschäftigten Wandel zu schaffen, so mögen vor allem die Lithographen aus den oben bezeichneten Städten für die Ausfüllung und Absendung der statistischen Fragebogen sorgen, erst dann werden wir weiter zur Frage Stellung nehmen können. In kurzem soll diese Statistik veröffentlicht werden, daher bitten wir um schleunigste Zufassung.

Mit kollegialem Gruß

Z. A.: Otto Sillier.

Interesslosigkeit.

Wie sehr die Gegner der Arbeiterfrage, zu denen wir in erster Linie die Angehörigen der besitzenden Klasse rechnen, bestrebt sind, die Arbeiter von jeder

Aufklärung fern zu halten, ist bekannt. Sie greifen nicht selten, um ihren Zweck zu erreichen, zu den schimpflichsten Mitteln, Lüge und Verleumdung spielen bei ihrem Streben eine Hauptrolle. Schon oft nahm die Arbeiterpresse Gelegenheit, sich ernstlich mit dieser Frage: Wie kann die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit eines großen Teiles der Arbeiter gegenüber den Bestrebungen ihrer eigenen Lage am wirksamsten bekämpft werden? zu beschäftigen.

Nicht oft genug kann diese Frage erörtert werden. Ist doch die verdamnte Gleichgültigkeit nicht zum geringsten Teile schuld daran, daß der Kampf der Arbeiter gegen das Kapital ein so schwerer und große Opfer erfordern muß. Ohne weiteres muß zugegeben werden, daß der Kampf gegen den eigentlichen Feind, gegen die Ausbeutergesellschaft allen Kalibers, unter Umständen sehr oft weniger Opfer erfordert und nicht selten weniger Anstrengungen verursacht, als derjenige, den die zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gelangten Arbeiter zu führen gezwungen sind, um ihren nicht minder starken Feind, den „Unverstand“ und die Interesslosigkeit eines großen Teiles ihrer Leidensgenossen nur einigermaßen mit Erfolg zu bekämpfen.

Was der Kampf mit dem Indifferentismus und dem Unverstand der Masse zu bedeuten hatte, davon konnte vor mehr denn 30 Jahren Lassalle ein Lied singen, was daraus hervorgeht, daß er in einer öffentlichen Versammlung ausrief: „Wenn ich zu französischen oder englischen Arbeitern spräche, so brauchte ich ihnen nur zu sagen, auf diesem oder jenem Wege könnt Ihr eine dauernde Verbesserung eurer Lage herbeiführen, während ich Euch deutschen Arbeitern erst nachweisen muß, daß Ihr Euch überhaupt in einer verbesserungswürdigen Lage befindet“ und selbst bis heute, nachdem die Agitation in allen Winkeln der zivilisierten Staaten unermüdet fortgesetzt wurde, ist es noch nicht gelungen, den Indifferentismus zu besiegen.

Wohl gehören mehrere hunderttausend Arbeiter der Gewerkschaftsorganisation an, wohl marschieren fast zwei Millionen in den Reihen der Arbeiter-Regimenten; wohl gelang es, wenngleich erst nach schweren Kämpfen, denen viele, die daran Teil nahmen, zum Opfer fielen, einen großen Teil der Leiharbeiter zu entlassen; aber was will sie bedeuten, diese verhältnismäßig kleine Zahl gegenüber den Millionen, die noch für jede Aufklärung unempfänglich sind! Wenig. Ob es doch auch noch Tausende Arbeiter, die, wenn gleich aufgeklärt, so doch noch nicht begriffen haben, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht gibt, nicht geben kann, da sich die Interessen beider diametral gegenüberstehen. Sie haben ihre wirkliche Klassenlage noch nicht erkannt und werden auch noch ferner so lange in der süßen Harmoniebusel verharren, bis die grausame, nackte Wirklichkeit sie aus ihrem Schlummer auftritteln und ihnen zeigen wird, daß alle bürgerlichen Parteien einschließlich derjenigen, an deren Marktschreien

fie hängen, der Arbeiter gegenüber eine reaktionäre Waffe sind. Mit unwiderstehlicher Gewalt wird sich den im Harmoniebüsel verfunkenen Arbeitern die Wahrheit aufdrängen, daß nur die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, die offen und ehrlich die Rechte des arbeitenden Volkes vertritt und unentwegt kämpfend und sühnend die Fahne der Freiheit im Klassenkampf voranträgt.

Jeder Einzelne fühlt heute den Druck, unter dem er und seine Klassengenossen, seine Arbeitsbrüder zu leiden haben, und dennoch ist leider die Zahl derjenigen, welche gleichgiltig in stumpfem Dahinbrüten alle Angriffe auf ihre heiligsten Rechte über sich ergehen lassen, viel größer als die Zahl derer, die sich ihrer Aufgabe bewußt und diese auch zu erfüllen suchen. Sollen wir aber angesichts der großen und schwarz und dicht umlagernden Waffe die Hände ins Korn werfen, nutzlos die Hände in den Schoß legen? Das darf und wird niemals geschehen; im Gegenteil, diese Tatsache wird uns anspornen zu neuen Anstrengungen, zu neuen Opfern. Je heftiger der Kampf, je größer die Opfer, welche wir zur Erreichung unseres Zieles bringen, um so glänzender und um so entscheidender wird der Sieg für uns sein. Es ist deshalb Pflicht jedes Klassenbewußten Arbeiters, für die Befreiung der Arbeit aus den schmachvollen Banden der modernen privatkapitalistischen Produktionsweise und aller durch dieselbe hervorgerufenen Mißstände einzutreten. Ruhen wir nicht eher, als bis alle, unseren Bestrebungen noch fernstehenden Arbeiter von der Wahrheit und Notwendigkeit derselben überzeugt und bereit sind, mit uns gemeinsam den Kampf gegen Ausbeutung und Tyrannei aufzunehmen.

Wenn der Ruf nach Freiheit und Gerechtigkeit millionenfach aus jedem Orte, aus jeder Hütte, wo sich Unterdrückte befinden, den Ausbeutern wie die Posaunen von Jericho in den Ohren schallt, dann wird das Ende ihrer Herrlichkeit gekommen sein und die Arbeit triumphierend als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. Um diesen Sieg erringen zu können, wird es noch mancher bezweifelungsreicher Anstrengung und unermesslicher Opfer bedürfen; wenn vor der Hand auch an dauernde Verbesserung der Lage des arbeitenden Volkes nicht gedacht werden kann, so ist es aber möglich, schon heute den Gegnern so wichtige Vorteile abzurufen, die auf die endgiltige Entscheidung des Kampfes nicht ohne Einfluß bleiben können.

Das Hauptmittel bei diesem Erlösungswerk der Arbeit ist, die Arbeiter stets kampffähig zu erhalten. Dies kann aber nicht durch die Agitation und Aufklärung nur geschehen, sondern auch durch den ununterbrochenen Kampf mit dem Kapitalismus selbst geschehen. Die durch die Gewerkschaftsorganisationen betriebene Agitation auf wirtschaftlichem Gebiete, der Kampf zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bildet das soziale, und die allgemeine auf politischer Basis sich bewegende Agitation, sie bildet das politische Element in diesem Kleinkriege, welcher so lange geführt werden muß, bis das arbeitende Volk stark genug ist, den Druck

unter dem es zu leiden hat, gänzlich und für immer zu beseitigen.

In diesen gegen das Ausbeutungssystem geführten Kämpfen wird sich die Gewerkschaftsbewegung als wirksames Mittel bewähren und überall da Breche legen, wo die Angehörigen entweder in Bedrängnis kommen oder zur Verbesserung ihrer Lage deren Hilfe dringend bedürfen. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Abschaffung der Accord- und Ueberzeitarbeit, Arbeitsvermittlung u. s. w. sind alles Forderungen, deren materielle Bedeutung selbst die indifferenten Arbeiter, die sich sonst um das Allgemeininteresse gar nicht kümmern, anerkennen und dadurch aus ihrer Geistessträgheit ausgerüttelt, zur geistigen Thätigkeit und zum Nachdenken angeregt werden. Dies aber hat in den meisten Fällen zur Folge, daß die Betreffenden bald soweit aufgeklärt sein werden, um zu erkennen, daß sie nicht nur zur Teilnahme an der Regelung der Angelegenheiten ihres Berufes, sondern auch zur Beteiligung am öffentlichen Leben berechtigt und berufen seien.

Hieraus ergibt sich sehr deutlich, daß die Gewerkschaftsbewegung nicht, wie einzelne Festimmten glauben, hindernd auf die politische Bewegung einwirkt, sondern im Gegenteil, daß durch die gewerkschaftliche Agitation selbst Elemente gewonnen werden, welche durch die politische Agitation nicht heranzuziehen sind, daß also die Agitation auf gewerkschaftlichem Gebiete ein wirksames Mittel zur Betämpfung des Indifferentismus ist und sich dessen auch für die Folge bedient werden muß. Mühen auch die Erfolge, wie die Generalkommission der deutschen Gewerkschaften mit Recht klagt, nur minimale sein, es darf uns nicht entmutigen, trotzdem und alledem immer wieder die schwere Aufklärungsarbeit zu beginnen, endlich wird doch die Zeit kommen, wo die ausgebreitete Saat hundertfältige Frucht tragen wird.

Farben-Photographie.

(Schluß)

Auch dieses Verfahren war, wie sich bald herausstellte, nicht für die Praxis zu verwenden. Nicht allein bot die Herstellung des erforderlichen Papieres wegen der großen Feinheit der Miktur ungeheure Schwierigkeiten, auch noch andere Hindernisse traten hinzu. Das Verfahren erforderte eine für alle Farben vollständig gleichmäßig empfindliche Platte, die noch nicht hat hergestellt werden können.

Hatte also auch diese von Joly angewendete Methode mit einem Negativ keinen praktischen Wert, so war es begrifflich, daß man dem neuauftauchenden Sellschen Verfahren ein um so größeres Interesse entgegenbrachte. Das übersichtlichste Bild dieser wichtigen Erfindung giebt Dr. Sells selbst, indem er schreibt:

„Bekanntlich giebt es ja zwei Wege, auf denen man es versucht hat, die Farben in der Natur festzuhalten. Der erste Weg, den ich hier nur kurz andeuten will, führte darauf hinaus, die Farben des Bildes in der Camera obscura durch das Licht selbst, also ohne Hinzutreten künstlicher Farbstoffe, bilden zu lassen. Dieses System wurde durch Listmann zu einer gewissen Bollendung gebracht, wie uns die von Dr. Reubau nach diesem Verfahren gewonnenen, schönen, farbigen Photographie beweisen. Der andere Weg dagegen ging von der Young-Helmholtz'schen Theorie der drei Grundfarbentypen aus. Nach dieser setzen sich sämtliche Farben, welche die Rezhaut empfindet, nur aus drei Grundfarben, Rot, Grün und Blau, zusammen, und die Rezhaut zerlegt also danach jedes auf sie fallende Bild in ein Rotes, ein Grünes und

ein Blaues, das erst im Bewußtsein zu einem Gesamtfarbenbild vereinigt wird. Es lag nun nahe, die Theorie zur Erzeugung farbiger Lichtbilder nutzbar zu machen. Man konnte leicht durch ein rotes, grünes und blaues Glas (sog. „Lichtfilter“), das man vor das Objekt der photographischen Kamera setzte, deren Bild in ein Rotes, Grünes und Blaues zerlegen, sodann versuchen, die Bilder auf gewöhnliche Art aufzunehmen und auf Glas zu kopieren. Stelle man dann hinter die Positive die entsprechenden Lichtfilter und gelang es, diese drei Grundfarbentypen wieder zu einem Gesamtbild zu vereinigen, so war der hypothetische Vorgang im Auge genau nachgeahmt, und man muß das ursprüngliche Farbenbild dann wieder erhalten.

Aber so einfach das Prinzip war, so konnte doch der erste Teil des Versuchens (die Negativaufnahme) erst lange nachher wirklich versucht werden, nachdem nämlich Vogel die Empfindlichmachung der sonst nur blauempfindlichen photographischen Platte auch für Grün und Rot durch gewisse Farbstoffe entdeckt hatte (1873), und der zweite Teil des Prinzips, die Zusammenlegung der grundfarbigen Positivbilder zu einem Einzigen, ist auch heute noch nicht praktisch gelöst. Denn das konnte der Theorie nach nur dadurch geschehen, daß man jedes der drei Grundfarbentypen durch geeignete Vorrichtungen auf die nämliche Stelle der Rezhaut zur Empfindung brachte, und gleichzeitig, oder doch wenigstens zeitlich so rasch hintereinander, daß das Bewußtsein selbst, wie z. B. im Farbenkreisel, die Bilder noch zu vereinigen vermochte. Es war also nur eine subjektive, nie objektive Vereinigung der drei Grundfarbentypen nach diesem Prinzip möglich.

Dagegen war dies, nämlich die objektive Vereinigung der Farbenbilder, wohl möglich auf Grund einer einfachen Ueberlegung, die schon von Ducos du Hauron erkannt war. Betrachtet man die vom Licht geschwärmten Stellen z. B. im Rotnegativ, so war es zwar klar, daß hier rote Strahlen gewirkt hatten, es war aber nicht zu entscheiden, ob hier nur rote, oder etwa rote + grüne, d. h. gelbe, oder gar rote + grüne + blaue, d. h. weiße Strahlen die Schwärzung hervorgerufen hatten.

Dagegen ließ sich von den weißen Stellen im Rotnegativ mit absoluter Bestimmtheit behaupten, daß hier keine roten Lichtstrahlen eingewirkt hatten, und man genügte den Forderungen des Negativs durchaus, wenn man es in einer Farbe kopierte, die kein Rot enthielt. Ganz ebenso mußte man dieser Ueberlegung nach das Grünnegativ in einer Farbe kopieren, die kein Grün enthielt, also in Rosa und ebenso das Blaugnegativ in einer Farbe, die kein Blau enthielt, also in Gelb. Sollte man diese drei einfarbigen Positivbilder dann aber einander, so mußte, weil den Forderungen der Negative durchaus genügt war, das ursprüngliche Farbenbild wieder entstehen.

Nach dieser Theorie war denn auch schon vor langer Zeit (1869) von Ducos du Hauron versucht worden, ein Lichtbild in natürlichen Farben herzustellen. Diese Versuche scheiterten indessen daran, daß es nicht gelang, einmal die richtigen Grundfarben-Lichtfilter für die Negative und die dazu passenden Komplementärfarben für die Positive zu finden; dann aber gab es auch kein bekanntes Verfahren, das gefaltete, die Positivbilder in dünner Schicht genau über einander zu legen. Das gelang erst, als man verjuchte, die Negative auf abdruckbare Platten zu kopieren und diese Platten dann mit den geeigneten Farben ab- und übereinander zu drucken. So entstanden die „Naturfarben-Druckerfarben“ (Albert, Vogel-Urich), die aber an dem Uebelstand litten, daß sie mit unrichtigen Lichtfiltern für die Negative, und ebenso auch unrichtigen Abdruckerfarben für die Positive arbeiteten und daher nicht den natürlichen Eindruck hervorbringen konnten. Außerdem hatten sie ein großes, für den Druck notwendiges Korn an, daß die Feinheit der Zeichnung ungemein schäblich, und auch noch ein dritter Uebelstand, die Unmöglichkeit, die drei Abdruckerfarben genau über einander zu vereinigen. Für die gewöhnliche photographische Praxis waren außerdem diese Druckerfarben durchaus unbrauchbar, weil die Herstellung der Druckplatten mit großen Zeit- und Selbstkosten verknüpft war.

Diese Uebelstände habe ich nun durch Ausarbeitung eines neuen Verfahrens, daß natürlich auf den oben aus-

Londoner Reiseskizzen.

Von Karl Pflau.

Schreiber dieses war einige Wochen in London und hat bei dieser Gelegenheit viel Aufmerksamkeit auf die gesellschaftlichen Zustände dieser Weltstadt verwandt und dabei manches gefunden, was für das deutsche Publikum nicht ohne Interesse sein dürfte. Selbstverständlich lernt man in einigen Wochen ein fremdes Volk in seiner sozialen und politischen Lebensfähigkeit nicht kennen, aber immerhin sieht und hört man genug, um einige Aufschlüsse geben zu können, welche Leser und Leserinnen zum Nachdenken und Vergleichen anregen.

Vergleicht man das hier Mitgeteilte mit unseren Zuständen, so wird der Leser — wie auch der Schreiber gefunden hat — bemerken, daß auch das aufgeklärte Volk der Engländer noch vielfach seinen Joxf trägt und stellenweise noch ebenso rückständig ist wie unsere „Speiser“.

Gleichzeitig wird der Leser aber auch finden, daß England uns in vielfacher Beziehung weit, sehr weit voraus ist, was natürlich ein Ergebnis seiner wirtschaftlichen und geschichtlichen Entwicklung ist. Einschalten will ich gleich hier, daß es grund-

sätzlich ist, zwischen den verschiedenen Ländern in sozialer und politischer Beziehung in der Art Vergleiche zu ziehen, daß man z. B. erklärt: Die Gewerkschaftsbewegung in England ist so stark, ergo müßte sie es auch in Deutschland sein, oder umgekehrt: Die politische Parteiorganisation in Deutschland ist so und so stark, ergo müßte sie in England ebenso sein. Fast jedes Land hat seine besondere geschichtliche und politische Entwicklung durchgemacht und deshalb jedes seine besonderen Folgeerscheinungen.

Doch zur Sache selbst. Die Weltstadt London ist im wahren Sinne des Wortes ein „Soziales Museum“. Die „soziale Frage“ ist hier in all' ihren mannigfaltigen Phasen vertreten. Genau wie in jedem Museum der Entwicklungsprozess der darin ausgestellten Objekte dargestellt wird, so zeigen sich in London die Entwicklungsphasen der menschlichen Gesellschaft in sozialer Beziehung. Konzentrierter Reichtum, konzentrierter Armut, konzentrierter Luxus, konzentrierte bis zum Tierischen herabgedrückte Bedürfnislosigkeit. Und ebenso in geistiger Beziehung. Dichter, Denker und Forscher ersten Ranges, wie Shakespeare, Owen, Darwin u., und

Menschen, die sich nicht viel über das Tierische erhoben haben. Nimm „Das Kapital“ von K. Marx in die Hand und durchwandere London nach allen Richtungen und du hast die aktenmäßigen Belege für das im „Kapital“ Niedergelegte.

Wer sich London als prächtige, glänzende Stadt vorstellt, wird enttäuscht, wenn er mit der Eisenbahn zwischen oder richtiger über die Dächer nach London kommt. Er kann sich nicht genug wundern über die kleinen meist 1—2 Gestock hohen, nicht abgeputzten, schwarzen, verrosteten Häuschen, auf welchen sich so viel Schornsteine befinden, als heizbare Räume im Hause vorhanden sind, und er fragt unwillkürlich: „Ist das schon London?“

In Ostend, dem „Viertel der Armen“, sind die Häuser meist ein Stock hoch, in der City und in Westend — dem „Viertel der Reichen“ — 3—5 Stock. Die kleinen Häuser (1—2 Stock) haben meist in jeder Etage nach Straße und Hof je nur ein Fenster. Desgleichen sind in den meisten Häusern Kellerrwohnungen — sogenannte basements — doch hier wird in der Regel nur gekocht, gewaschen oder eine andere wirtschaftliche Arbeit verrichtet. Ist man längere Zeit in London, dann verschwindet das Schwarze; man blickt tiefer

einhandergelegten, bekannten Prinzipien beruhen mußte, nämlich zu beständig verläßt. Es war zunächst seine kleine Aufgabe, die richtigen drei Grundfarben-Lichtfilter, die sehr genau abgemessen sein müssen, für den Negativprozeß zu finden, dann verachtete auch die Auswahl der Papierarten für den Positivprozeß außerordentliche Schwierigkeiten, da wohl der Theorie nach die Farben leicht zu wählen, dagegen praktisch schwierig auszufinden waren. Außerdem mußte ich ein ganz neues Kopierverfahren ausarbeiten, das folgenden Anforderungen genügen sollte. Es handelte sich darum, die Negative auf ganz feine Häutchen zu kopieren, diese der Theorie entsprechend zu färben, und hernach zur absoluten Deckung zu bringen, und zwar so, daß das Gesamtbild immer nur ein feines Häutchen blieb, daß sich leicht auf Papier, Porzellan u. s. w. übertragen ließ. Dieses ist mir erst nach mühevollen langjährigen Versuchen geglückt, und da zu diesem Verfahren in der Praxis nichts bekanntes Analoges vorlag, so mußte ich es mir so zu sagen von A bis Z selbst zusammenstellen und dürfte dann doch wohl darauf Anspruch erheben, ein neues Verfahren zur Herstellung von Photographien in naturgetreuen Farben* ausgearbeitet zu haben, das an Einfachheit, Härtheit der Töne und Naturwahrheit die bekannten Verfahren durchaus übertrifft.

Wie immer man auch von verschiedenen interessierten Seiten gegen das neue Verfahren des Dr. Selze auftreten mag, das eine läßt sich nicht leugnen: Die neue Erfindung ist berufen, eine schwerempfundene Lücke auszufüllen und berechtigt zu den weitgehendsten Hoffnungen.

Photogravure.

Unter den graphischen Künsten sind es heute besonders die modernen, auf die Photographie basierenden Reproduktionsarten, welche eine eminente Bedeutung für das gesamte Buchgewerbe erlangt haben.

Diese verschiedenen Illustrationsmethoden, die man als photomechanische Reproduktionsverfahren bezeichnet, eignen sich allerdings selten für große Druckausgaben, liefern aber eine getreue Nachbildung des Originals und sind zum Teil leichter, billiger und schneller, als die alten Reproduktionsmethoden, wie Holzschnitte u.

Zu den bedeutendsten Errungenschaften auf diesem Gebiet zählt unstreitig die Photogravure, die in der neuesten Zeit aber sehr befriedigende Resultate zu verzeichnen hat und die eingehend kennen zu lernen für viele Leser der „Graph. Presse“ von hohem Interesse sein dürfte.

Da ist nun vor einiger Zeit im Verlage von W. Knapp in Halle ein Buch erschienen*, dessen Verfasser, Hofrat Ottomar Bollmer in Wien, es sich zur Aufgabe stellte, das genannte Gebiet der Photogravure dem Leser vorzuführen. Das Buch bildet den 16. Band von dem vom rühmlichen Verleger herausgegebenen „Encyclopädie der Photographie“ und ist, was sowohl den Text als auch die Ausstattung mit erklärenden Illustrationen anbetrifft, so interessant, daß wir nicht verkümmern wollen, unseren Lesern kurz über den Inhalt zu berichten.

Das Buch ist in vier Abschnitte, einer Einleitung, sowie einem Anhang und Schlußwort, eingeteilt. In der Einleitung giebt der Verfasser eine Erklärung der Photogravure, sowie eine kurzgefaßte Geschichte der Entwicklung der verschiedenen Photogravureverfahren. Der erste Abschnitt behandelt die Arten und Eigenschaften des Asphalts und der Chromgelatine, sowie die Methoden der Photogravure nach der photomechanischen Substanz und nach dem Material der Druckplatte. Der zweite Abschnitt enthält Erklärungen über die Beschaffenheit des Originals, an die sich eine Beschreibung der Einrichtung des Arbeitlers anschließt. Ferner wird die Herstellung photographischer Aufnahmen im allgemeinen erörtert, die Erzeugung des Pigment-Gelatinepapiers und der glatten galvanischen

* Die Photogravure zur Herstellung von Lesdrucken in Kupfer, Zink und Stein, mit den dazu gehörigen Vor- und Nebenarbeiten, nebst einem Anhang über Kupferdruck-Maschinen.

Kupferplatten, wie sie die Photogravure bedarf, ebenso das Stauben derselben, gelehrt. Den Schluß dieser Abtheilung bilden Anweisungen zur Herstellung der Originalzertheile für die Photogravure in Stein, nach der Methode Edsteins, und endlich Angaben zur Bereitung der Negativplatten u.

Der dritte Teil behandelt die verschiedenen Methoden der Photogravure; die Verfahren nach Klitzsch, Dr. E. Albert, Obernetter, Seamon, Rodriguez — weiter die Photogravure in Zink nach Mariot, und die von Edstein mit Anwendung des Steines geübte Manier. Alle diese Verfahren werden eingehend behandelt und mancher eingeweihte Fachmann dürfte hier noch Belehrung empfangen. Die letzte Abtheilung bringt eine genaue Beschreibung der verschiedenen Nebenarbeiten an oder mit der Druckplatte vor ihrer Verwendung zum Druck der Auflage. Daberkühmt der Verfasser nicht, auch das galvanische Verfertigen tieferer Zinkplatten, das Verarbeiten der Druckplatten und die Erzeugung der Depotplatte ausführlich darzulegen. Die Depotplatten sind zum Uebersatz der Originalplatten bestimmt; sie werden nach Fertigstellung der letzteren von diesen auf galvanoplastischem Wege abgenommen und gleichen vollständig den Originaldruckplatten. Es ist also ähnlich wie bei dem vom Holzschnitt erzeugten Galvano. Man druckt nicht vom Original, das stets intakt erhalten wird, sondern von der Plattenkopie.

Auch der Anhang ist nicht weniger interessant und wichtig als die vorausgehenden vier Abtheilungen. Hier wird der Kupferdruck, welcher dem der Photogravuren fast vollständig gleicht, in allen seinen einzelnen Theilen, auf der Hand- und Schnellpresse erläutert. Namentlich werden die verschiedenen Schnellpressen und deren maichinelle Einrichtung an der Hand beschrieben, in den Text gedruckte Illustrationen, dem Leser veranschaulicht. Für den Praktiker ist deshalb auch dieser Anhang von hervorragender Wichtigkeit.

Den Schluß bildet eine gedrängte Erklärung über den Druck von Photogravuren in Farben. Da im allgemeinen selbst in den Kreisen der Fachleute manche sehr unklare Ansichten darüber herrschen, so halte ich es für angebracht, die hauptsächlichsten Ausführungen des Verfassers hier wiederzugeben.

„Der eigentliche farbige Kupferdruck“, so schreibt Herr Bollmer auf Seite 131 und ff. seines Buches, „kommt bei Kupferstichen und Radierungen selten zur Ausführung, dagegen häufiger in der jüngsten Zeit mit Photogravuren, wie dabei Arbeiten der Firma J. Bleckinger in Wien, von Fr. Hansfängel in München, von Josef und Valerion in Paris und Edstein in Haag mit bewundernswerten Druckresultaten bewiesen.“

Schon im vorigen Jahrhundert wurde von L. Bond in Frankfurt a. M. versucht, fertige Kupferdrücke mit drei oder vier Kupferdruckplatten in Aquatintamanier herzustellen. L. Bond suchte seiner Erfindung im Jahre 1720 in London Eingang zu verschaffen, hatte auch anfangs Erfolg und seine Bilder nach großen Meistern wie Rubens, van Dyk u. a. fanden Befall. Aber die Herstellungskosten waren zu groß.

„Später wurde in England diese Methode geändert, indem man sich Mühe gab, bunte, also fertige Abdrücke von einer einzigen in Punktiermanier hergestellten Kupferdruckplatte zu erzeugen. Die verschiedenen Farben wurden nach einer langwierigen Methode in die Gravure aufgetragen. Man fertigte hierzu dünne Kupferplatten, Schablonen an, schnitt sie so aus, daß nur die Stellen, welche gelb, blau u. drucken sollten, frei oder offen blieben und erhielt damit von einer einzigen Druckplatte den farbigen Kupferdruck.“

An diese Methode schließt sich auch die Gonplische, d. h. Vosslo-Balleontische Photogravure in Farben an, indem es auf photographischem Wege möglich ist, Masken für die einzelnen Grundfarben herzustellen und damit die Platte mit den Farben dann einzutampfen und den farbigen Abdruck herzustellen.

So hat unter anderem auch Ch. Edstein seine Steinphotogravure in farbigen Abdrücken reproduziert und diese Druckresultate als Photo-Aquarelle bezeichnet. Das Steinphotogravure bekommt zunächst über die ganze Bildfläche, mit dem Tampon auftragen, einen Lösselton in brauner, grauer oder violetter Farbe, je nach dem Charakter des

Kolorits des farbigen Originals. Dann legt man für die einzelnen Farben Masken auf das Steinbild, durch welche mit einem kleinen Tampon die betreffende Farbe über den Lösselton auf die Steinplatte aufgetragen wird. Dabei genügt schon eine ganz leichte Berührung des Steines mit dem Tampon, um die Farbe abzulegen. Sind dann in diesem Sinne die verschiedenen Farben aufgetragen, so macht man von dem auf diese Weise in Farben gezeichneten Steine mit einem Male den Abdruck und die Resultate sind bewundernswert. Zu Paris waren 1838 insbesondere Seutindin, darunter ein Photoaquarell mit dem Motto: „Die Brandung der Meereswogen“, von hervorragend beachtenswerthen Effect ausgehelt.

Neuestens arbeitet in Wien auch die Kunstianstalt von J. Bleckinger insbesondere für America in farbiger Photogravure, in gleicher oder wenigstens ähnlicher Art wie Edstein und erzielt sehr schöne Resultate. Allerdings ist aber die Zahl der Drucke, die täglich gemacht werden, nur einer oder zwei und da muß der Drucker sehr geschickt und kunstsinig für Farbeneinsparung sein.

Fr. Hansfängel in München hält sein Verfahren des fertigen Photogravurendruckes geheim.

Wenn auch das Vorstehende genügen dürfte, um unsere Leser auf das vorzügliche Werk Bollmers aufmerksam zu machen, so will ich doch nicht verkümmern, die dem Buche beigegebenen Druckproben zum Schluß mit kurzen Worten zu erwähnen.

Da ist zunächst als erste Druckprobe das Bild des Borschandes der Photographie-Abtheilung im k. k. militär-geographischen Institut in Wien des Herrn E. Mariot, eine Photogravure die von J. Bleckinger hergeleitet ist. Die über drei am Schluß des Buches befindlichen separaten Beilagen sind von derselben Firma im gleichen Verfahren hergeleitet und wesentlich besser, als das erste Bild, das an seinen Details viel zu wünschen läßt. Dafür aber sind die letztgenannten drei Blätter ganz vorzüglich in der Ausführung. Das erste, sehr effektvolle Bild zeigt uns die Nacht des Kaisers von Oesterreich; das zweite das bekannte Weidhoffer's Kinetta und das dritte — das vorzüglichste von allen — einen Novemberabend an der Saale. Diese Bilder zeigen am deutlichsten den Wert des Verfahrens der Photogravure für die Reproduktion und der Leser kann sich selbst durch diese Druckproben ein Urteil bilden.

F. H.

Korrespondenzen.

Berlin. Der Stell bei Lange & Bunich (Lurus-Papierfabrik) beschäftigte am 13. Mai eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Steindrucker, Lithographen, Schleißer, Präger, Prägerinnen und Berufsangehörigen. Schöpfe berichtete über die Unterhandlungen mit der genannten Firma. Nach den Ausführungen des Redners ist seitens der Deputation der Arbeiter alles geschehen, einen friedlichen Ausgleich herbeizuführen, ohne dies zu erreichen. Herr Bunich wolle wohl den Druckern bewilligen, aber nicht dem Verlangen willfahren, wenigstens eine bestimmte Anzahl (6) der ausständigen Prägerinnen sofort wieder einzustellen, um derenwillen hauptsächlich die Drucker die Arbeit niedergelegt haben. Es handelte sich bekanntlich darum, daß den Arbeiterinnen Lohnreduktionen in Aussicht gestellt waren. Die Ausständigen sind ohne Ausnahme der Sache treu geblieben. Bunich suchte sich jetzt, legte der Redner des weiteren klar, zu helfen, indem er anderen Firmen seine Arbeiten übertrage. Durch strengste Beobachtung sei festgehalten worden, daß folgenden Fabriken Steine zugesandt wurden: Gabelberg; Kugner & Berger; Helmann & Schmidt; Böttner & Co.; Hellriegel. Die bei Böttner beschäftigten Steindrucker, Präger und Schleißer hätten bereits beschlossen, in dem Moment die Arbeit niederzulegen, wo den Druckern die Ausständigen Bunich'scher Arbeiter zugemutet werde. An der sehr lebhaften Debatte nahmen auch Arbeiter der in die Angelegenheit hinein gezogenen oben erwähnten Fabriken teil; dieselben erklärten, sich am Freitag mit ihren Mitarbeitern zu verständigen. Ein sogenannter Privataudruker (Hausindustrieller), welchem Herr Bunich ebenfalls Arbeiten übertragen hat, gab den Berammelten die Zusicherung, die Arbeit mit Mithilfe auf den vorgetragenen Stand der Dinge nicht auszuführen. (Brauo) Der Vorsitzende Stille

und sieht den großen Reichtum und Luxus und auf der anderen Seite auch das grenzenlose Elend hinter den schwarzen Mauern. Der reiche Engländer prahlt nicht mit seinem Reichtum an der Außenseite seines Hauses, diese ist meist äußerst schmucklos und einfach, um so größer ist dafür die Pracht der inneren Ausstattung.

Was dem Fremden sofort auffällt, ist die gleichmäßige Bauart der Häuser; am stärksten tritt die Uniformierung im Norden zu Tage, dort findet der Fremde oft 3—6 Häuserblöcke, welche sich vollständig gleichen; gerät er in ein solches Viertel und ist der Sprache nicht mächtig genug, um fragen zu können, dann irrt er in den etwanderen ganz gleichen Straßen wie in einem Vergarten herum. Diese gleiche Bauweise, welche mehr oder weniger in ganz London vorherrscht, kommt daher, daß Unternehmer auf den für 100 Jahre gepachteten Grund — der Grund und Boden von ganz London gehört 13 Personen (Landlords) — gleich ganze fertige Straßen mit 30—40 gleichen Häusern bauen; diese Häusern werden dann an einzelne Familien für 1000—2000 Mark vermietet.

Londoner Straßenleben.

So unangenehm die schwarzen Häuser den Fremden berühren, so überrascht und gefesselt ist er von dem Straßenverkehr Londons. Berlin mit seinem Verkehr auf der Friedrichstraße erscheint dagegen tot. 20—30 und noch mehr Omnibusse, Lastwagen, Droschken, Hyeiflissen u. sind oft in der City — Altstadt — an Straßenecken zusammengedrängt. Sie verhalten die Fahrt ein wenig, um, sowie sie sich durch das Gewühl Bahn gebrochen haben, im Galopp weiter zu fahren.

Das Publikum mag sehen, daß es nicht zu Schaden kommt. Und es kommt auch nicht zu Schaden, denn es hat gelernt, auf sich selbst zu achten. Ist das Gedränge gar zu groß, z. B. Sonnabends Nachmittags, so regelt ein Policeman den Verkehr. Er steht mitten auf der Straße, spricht kein Wort, sondern giebt nur mit dem Arme das Zeichen zum Fahren oder Halten der Fuhrwerke. Hat sich auf dem Trottoir eine Anzahl Passanten angesammelt, welche gern über die Straße hinüber möchten, aber wegen des ununterbrochenen Vorbeifahrens nicht hinüber können, so hebt der Policeman den Arm, ohne sich umzusehen,

die Fuhrer heben die Peitschen und sofort stehen alle Fuhrwerke der ganzen Straße; hat alles die Straße passiert, so senkt der Policeman seinen Arm und alle Fuhrwerke gehen wieder über zum Galopp. Kein Schnauchen wird gehört, kein Wort wird bei dem riesigen Verkehr von seiten der Polizei gesagt. Das sieht vortheilhaft ab von unserem vaterländischen Straßenverkehr und unserer Polizei-„Disziplin“. Uebershaupt nimmt der „Policeman“ hier eine ganz andere Stellung ein, als bei uns, in unserem friedlichen, ordnungsliebenden Vaterlande. Trotzdem der Policeman auch in England als roher gewaltthätiger Patron angesehen wird, behandelt er das Publikum viel anständiger und höflicher als bei uns. Bei jeder Aufforderung an das Publikum heißt nie das Wort „Please“ („Bitte“). Er fühlt sich allgemein als der Diener des Volkes. Doch in gewissen Situationen tritt die brutale Natur zu Tage. Fußschleute, sowie berittene Polizelmänner tragen keinen Säbel; sie haben an der rechten Seite nur eine kurze Schlagwaffe, einen Gummischlauch, oder einen Stock mit Bleikugel.

(Fortsetzung folgt.)

(sprach den Wunsch aus, daß diesem Beispiel allerseits nachgeachtet werde. Er stellte fest, daß die Geschäftsfrage den Arbeitern zur Zeit äußerst günstig sei und daß es auch an materieller Unterstützung nicht mangle. Verschiedene Resolutionen wurden gegen drei Stimmen angenommen: ...)

Die Versammlung erklärt auf den Bericht des Kollegen Schöpf, nach wie vor an den geistlichen Förderungen festzuhalten. Unter keinen Umständen kann die Versammlung auf die von der Firma C. & B. gewünschte Auslieferung der Beiträge eintragen. Die Versammelten verpflichten sich, sowie ihre nichtanwesenden, alle von der Firma außer dem Hause und an andere Fabriken vergebenden Arbeiten nicht anzufertigen. Ferner verpflichtet die Versammlung, den von der Firma für einen Bringspielkampf erklärten Zustand mit allen Mitteln zu unterstützen. ...)

Hannover. Unser Bevollmächtigter erhielt unterm 23. April folgende Verfügung des Polizeipräsidenten zugefickt: Königl. Polizei-Direktion. Hannover, d. 17. April 1896. Nach den angefertigten Beobachtungen ist der Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zasthelle Hannover, als ein politischer zu erachten. ...)

Die Mitgliederversammlung vom 25. April erwiderte den Bevollmächtigten, den Beschwerde zu bekräftigen und daß derselbe folgende Beschlüsse an den Regierungspräsidenten gerichtet: Hannover, den 4. Mai 1896. An den Herrn Königl. Polizeipräsidenten, hier. Gegen die Verfügung Euer Hochgeborenen vom 17. April 1896, durch welche der Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zasthelle Hannover, für einen politischen erklärt ist, erhebe ich hiermit namens und im Auftrag des Vorsitzenden Albert Schotes, hier, welcher zum Heiden seiner Genehmigung diesen Schriftsatz mit unterschrieben hat, Beschwerde, mit an den Herrn Regierungspräsidenten gerichteten Anträge, die Verfügung aufzuheben. ...)

Albert Schotes, Dr. Cohen, Bevollmächtigter, Rechtsanwalt.

Stuttgart. Am 2. Mai hielt die hiesige Zasthelle des Vereins graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands ihre jährliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: Protokollberichten; Jahresbericht des Vorstandes und Kassenschrift; Neuwahl; Beschiedenes. Nach Beratung des Protokolls erstattete der Vorsitzende, Kollege Schleichauf, den Bericht über das abgelaufene Jahr, in welchem, wie er sich zum Schluß ausdrückte, einfach nichts erreicht worden sei. Die Versammlungen waren durchschnittlich alle sehr schlecht besucht, was durchaus nicht getragten sei, unsern Verein als Kampforganisation betrachten zu können. In Zukunft dürfte es wohl auch am Plage sein, wenn die Mitglieder selbst der Verwaltung etwas mehr an die Hand geben. ...)

Der Vorsitzende gab hierauf bekannt, daß zwei, in der Farbenfabrik Kist & Chinger in Feuerbach beschäftigte Kollegen mit den ebenfalls dort beschäftigten Buchdruckern Hand in Hand zu gehen denken, um die neunstündige Arbeitszeit zu erringen. Er habe mit der hiesigen Verwaltung des Buchdruckerverbandes bereits Unterhandlungen gepflogen und von dieser Mithilfe zugesagt erhalten. ...)

Berlin. In der Angelegenheit der Farbenfabrik Kist & Chinger wurde die Verwaltung beauftragt, die weiteren Schritte einzuleiten. Die Frage der Arbeitslosenunterstützung, die ebenfalls unter diesem Punkt der Tagesordnung zu besprechen werden sollte, mußte wegen vorgerückter Zeit beiseite gelassen werden und nach Erledigung einzelner lokaler Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. ...)

Waldkirch i. B. Hierdurch den Kollegen zur Kenntnis, daß 4 Steindrucker (organisiert) in der Firma Gütermann & Co. die Arbeit am 13. Mai einstellen, da ihnen die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 1/2 Stunden — nämlich von früh 6—12 Uhr und nachmittags von 1—7/7 Uhr, einschließl. 13 Minuten Frühstück und Vesperpause — sowie Bezahlung der Feiertage nicht bewilligt wurde. ...)

Die Revision der Staatsanwaltschaft in Halle a. S. gegen das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts, den Groben Ungehörigkeit (Zwang fernhalten) gegen den Redakteur v. H. betreffend, hat das Oberlandesgericht in Naumburg für begründet erachtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach Halle zurückverweisen. ...)

Verschiedenes.

Die Revision der Staatsanwaltschaft in Halle a. S. gegen das freisprechende Erkenntnis des Landgerichts, den Groben Ungehörigkeit (Zwang fernhalten) gegen den Redakteur v. H. betreffend, hat das Oberlandesgericht in Naumburg für begründet erachtet und die Sache zur nochmaligen Verhandlung nach Halle zurückverweisen. ...)

Es bewilligte die Firma Mölling & Co. in Hannover ihrem ganzen Personal von 1. Juli ab die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.

Die Firma C. Kühne & Söhne, Berlin, Hof- und Steindrucker, bewilligte für die Steindrucker und Buchbinder, nachdem eine Kommission vorgelegt wurde, die neunstündige Arbeitszeit.

Jean Wolbers, der verdienstvolle Organisator und Agitator des betheligen Proletariats, ist am 12. Mai in Brüssel gestorben.

Prozess Auer und Genossen. Die mit großem Volkgehalt gegen die Sozialdemokratie gerichtete Vernichtungshandlung veruchte sich bekanntlich in der Auflösung des Parteivorstandes, während die Partei zerfiel, wenn man die Parteiführung befestigte. ...)

hier gezeigt. Vorwärts geht es tropallem; die Niederlage der Staatsberathenden ist nicht fortzuschaffen.

Der „Kluische Anzeiger“ vom 21. April brachte folgenden Inhalt: „Steindrucker, die Photographie und Lichtdruck zu erlernen wünschen, werden angenommen. ...)

Briefkasten der Redaktion. P. M., Frankfurt a. M. Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. G. A., Berlin. Einzelne Nummern kosten 10 Pf.

Anzeigen.

Verein der graph. Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. (Filiale Berlin II.) Chemigraphen-Mittglieder-versammlung am Donnerstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr im Saale des Herrn Jubel, Lindenstr. 106.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Siffier: Die Verteilung des Arbeitsertrages; 2. Diskussion; 3. Wahl eines Redaktors zur Hauptkassier; 4. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Verwaltung.

Codes-Anzeige!

Am Mittwoch, den 20. Mai starb nach kurzen, schweren Krankenlager im 24. Lebensjahre unser Mitglied, der Formheder

Friedrich Hille aus Gewersdorf.

Er war uns jederzeit ein treuer, ehenwerter Kollege und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. J. A. der Zasthelle Harburg: Der Bevollmächtigte.

Arbeitsnachweis

des schweizerischen Lithographenbundes Kassierer: Kuegger Heinrich, Steindr., Märk. III., Rotwandstraße 69. Zu treffen mittags von 12—1 Uhr und abends von 7 Uhr an.

Verein Lithographia, Nürnberg. Vereinslokal: „Geldne Krone“, Zeugnisse. Jeden Donnerstag Vereinsabend.

Meyers Konversations-Lexikon

sowie alle anderen Bücher liefert an solide Leute gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich 3 M. H. O. Sperling, Buchhandlung, Stuttgart VII.

Stomke's

Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- u. Begetarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 356 Seiten Text in Velin gedr. Preis 1,60 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einbindung von 1,80 M. auch in Briefmarken von G. Stomke's Verlag Bielefeld.

Der Haupt-Catalog der Firma

O. Ronniger Nachf., H. Berger, Leipzig

über Maschinen für Buch- und Steindruckereien, ist soeben erschienen und wird auf Wunsch Interessenten gratis und franco zugesandt.

Für Reproduktionen empfehlen unsere rühmlichst bekannten Formosen Trockenplatten (braunes Etiquett) bei höchster Lichtempfindlichkeit absolut klare, äußerst kräftige, hartgedeckte Negative gebend. — Auch Abzuehplatten und Lichtempfindliche Papiere.

Emulsionswerke Zwickau. Ernst Colby & Co., Zwickau I. S.